Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 18, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Reklameteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 82 Groschen (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Dienstag, den 23. Dezember 1930. Nr. 344.

Brześć

Die Regierungspartei hat als eine ihrer Hauptforderungen aufgestellt, daß das Immunitätprivileg der Abgeordneten, welches die Möglichkeit zuläßt, daß Abgeordnete, durch dasselbe geschützt, die gemeinsten Verbrechen, die mit ihrer politischen Tätigkeit nichts Gemeinsames haben, begehen können, ohne daß die Gerichtsbehörden, wenn der betreffende Abgeordnete einer starken Partei angehört, ihres Amtes walten können, bis auf ein Minimum, das mit ihrer Tätigkeit als Abgeordnete in innigem Zusammenhange steht, herabgesetzt wird. Für sich selbst haben die Mitglieder der Regierungspartei die Deklaration abgegeben, daß sie von dem Privileg der Immunität in keinem Falle Gebrauch machen werden. Dieses unsinnige Privileg hat auch dazu geführt, daß Abgeordnete sich während ihrer Funktionsperiode als aus dem Rahmen der allgemeinen Gesetzgebung herausgehoben gefühlt haben und unter diesem Schutze sich Handlungen schuldig gemacht haben, für die jeder andere Staatsbürger hinter Kerkermauern schmachten müßte.

Marschall Pilsudski hat bereits in seinen Interviews erklärt, daß er den Augenblick ersehne, wo die Abgeordneten, dieses Privileges entkleidet, vor das ordentliche Gericht zitiert werden könnten, um zu beweisen, daß die Abgeordneten ebenso, wie jeder andere Staatsbürger für ihre Handlungen die Verantwortung übernehmen müssen. Nach Auflösung des Sejm haben auch die Gerichtsbehörden und Staatsanwaltschaften sofort die zurückgelegten Akten gegen die gewesenen Abgeordneten hervorgeholt und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen. Es ist ja möglich, daß bei den Verhaftungen und vielleicht auch während der Haft manche Uebergriffe vorgekommen sind, aber eines steht fest: die Verhaftung der gewesenen Abgeordneten hatte in jedem Falle eine gesetzliche Grundlage und hat jeder, der nach Brzesc gekommen ist, wenigstens den begründeten Verdacht einer Gesetzesverletzung am Kerbholze. Das Geschrei, das von der Oppositionspresse wegen Brzesc angestimmt worden ist, bei dem sich besonders die an der Ermordung des ersten Staatspräsidenten Polens und jene Leute, die für den Mörder Lobgesänge bereit hatten und Messen lesen ließen, hervorgetan haben, ist zumindest in der Form übertrieben und kann nur den einzigen Zweck verfolgen, Polen in den Augen des Auslandes herunterzusetzen. Und das machen Leute, die das Wort national fort auf den Lippen haben und jedem, der sich nicht ihren Befehlen fügen will, jeden Patriotismus absprechen und ihn als Verräter stempeln möchten.

Es ist wohl traurig, daß die Sejmokratie zu den Erfolgen geführt hat, daß die Führer der Nation, nachdem sie ihrer Immunität entblößt waren, auf die Anklagebank wandern mußten. Dies hängt aber mit dem durch die Verhältnisse und die noch nicht festgefügte Gesetzgebung geschaffenen Zustand der Abgeordneten mangels jeglichen Verantwortungsgefühles zusammen. Mit direkt sadistischen Gefühlen haben sie in den Wunden des Staates gebohrt und, statt an seinem Wiederaufbau mitzuwirken, bei jeder Gelegenheit aus persönlichem Hasse gegen die jetzt am Ruder stehenden getrachtet, durch deren Herabsetzung nachzuweisen, daß der Weg, den diese selbstlosen Männer gewählt haben, nicht der richtige ist. Zu diesem Zwecke war ihnen jedes Mittel recht, wenn es auch nach Hochverrat und Kriminal gerochen hat. Waren sie doch durch das berüchtigte Privileg der Immunität vor den Folgen geschützt und wenn die Kadenz zu Ende gehen sollte, hofften sie, sich recht bald wieder unter die Immunität flüchten zu können. In der Zwischenzeit würde aber niemand den Mut haben, sie zur Verantwortung zu ziehen.

Es wird der Regierung der Vorwurf gemacht, daß unter den Häftlingen von Brzesc sich auch Männer befunden haben, die Polen unvergeßliche Dienste geleistet haben und daß man dieselben hätte berücksichtigen müssen. Diese Ansicht können wir aber nicht teilen. Bei voller Anerkennung der einstigen Verdienste einzelner Männer sind wir der Ansicht, daß gerade diese Verdienste dieselben hätten davon abhalten sollen, Handlungen zu begehen, die kriminelle Verantwortung nach sich ziehen kann. Eine solche Handlung kann die Verdienste vieler Jahre unwiderruflich auslöschen und aus einem nationalen Helden einen Verbrecher machen, der für seine Handlungen unbedingt Sühne tun muß.

Die Vertreter der Regierungpartei haben erklärt, daß Mißgriffe, die bei der Brzescier Affäre vorgekommen sind, nicht vor das Parlament, sondern vor das eigentliche Forum für diese Angelegenheiten, das Gericht gehören und daß sie auch dafür seien, daß diese Mißgriffe aufs schärfste zu verurteilen sind.

Die Grundlage eines jeden geordneten Staates ist die ordnungsmäßige Justiz. Erlischt in einem Volke der Glaube an die Justiz, so ist das Volk verloren. Niemals wird aber das Parlament die Justiz vertreten können und die Eingriffe parlamentarischer Körperschaften oder von Parteien in die Justiz können ein Volk an den Abgrund bringen.

Die Oppositionsparteien haben unter dem Vorwande, für das Recht und die Ordnung einzutreten — ein [illegible]telchen, das sie sich schon beim Krakauer Kongresse umgeworfen haben — alle Mittel angewendet, um die angeblichen Greuel von Brzesc in die Welt hinauszuposaunen und allen Polen feindlichen Elementen eine neue Waffe in die Hand zu drücken, um der Welt zu beweisen, welcher Barbarismus in Polen herrscht und wie das arme polnische Volk unter der Knute der angeblichen Diktatur seufzen muß. Es ist nun recht zweifelhaft, ob selbst für den Fall, daß alle vorgebrachten Mißstände auf Wahrheit beruhen sollten, es als eine patriotische Tat gewertet werden kann, wenn man die eigene schmutzige Wäsche vor den Augen Europas reinigen will. Es wäre, nach unserer Ansicht viel patriotischer, wenn man wenigstens den Versuch machen würde, diese Angelegenheit intra muros zu erledigen. Es ist eine althergebrachte Sache, daß nur jener die Toga Katos benützen darf, der sich selbst von Schuld und Fehler frei weiß. Aber Menschen, die den Tod eines so hervorragenden Mannes, wie es der erste Staatspräsident Polens, Narutowicz war, am Gewissen haben, können sich fürwahr nicht das Recht anmaßen, über andere zu Gericht zu sitzen.

Die Angelegenheit von Brzesc wird trotz allen Geschreies dem ordentlichen Richter nicht entzogen werden können und der unabhängige polnische Richter wird der Welt beweisen, daß er sich weder nach rechts, noch nach links umsieht, sondern nach seinem eigenen Gewissen und Gutdünken seine Urteile fällt. Er wird niemanden schonen und nichts zu verdecken trachten und die wirklich Schuldigen der gerechten Strafe zuführen.

Aber die Diskussion über Brzesc hat wiederum bewiesen, wie notwendig es war, eine strengere Geschäftsordnung für die Verhandlungen im Sejm und Senate festzusetzen, um diese Körperschaften nicht zu Tummelplätzen nationaler und parteilicher Orgien und Vielsprecherei zu machen.

Die Note Danzigs an den Völkerbundkommissär.

Danzig, 22. Dezember. Zu der von der Regierung der Freien Stadt Danzig dem Hohen Kommissär am 19. ds. M. überreichten Note über Minderheitenfragen wird von zuständiger Stelle noch unter anderem mitgeteilt:

Die Regierung der Freien Stadt Danzig hat in ihrer Note nachgewiesen, daß die von der polnischen Regierung gestellten Anträge sämtlich unbegründet oder aber dadurch gegenstandslos sind, daß Forderungen erhoben werden, denen die Freie Stadt Danzig bereits von jeher im Rahmen der bestehenden Verträge nachgekommen ist. Danzig hat festgestellt, daß in sehr vielen Fällen die Freie Stadt Danzig den polnischen Minderheiten in Danzig ein größeres Maß von Vergünstgungen gewährt hat, als dies die polnische Regierung den Minderheiten in Polen zugestanden hat. Soweit Danzig mehr geleistet hat als Polen gegenüber den Minderheiten, hat Danzig in der Note zum Ausdruck gebracht, daß es für dieses Mehr, zu dem es nicht verpflichtet ist, sich für die Zukunft seine freie Entschließung vorbehalte. Das gilt besonders von der Frage der Konzessionserteilung für Schulen an juristische Personen, den polnischen Schulverein in Danzig. Die grundsätzlichen Forderungen Polens auf gleiche Behandlung der polnischen Staatsangehörigen mit den Danziger Staatsangehörigen hat Danzig abgelehnt, weil sich aus den Bestimmungen des Artikels 33 eine Forderung Polens in keiner Weise begründen läßt. Was die Forderung Polens zu Gunsten dre polnischen Staatsangehörigen aufd em Gebiete der Staatsangehörigkeit in der Frage des Grundbesitzerwerbs, der Fremdenpolizei und der Erwerbsgesellschaften anlangt, so hat Danzig dies im einzelnen dargelegt, daß diese Forderungen sämtlich unbegründet sind. Was den Grundstückerwerb durch den polnischen Physkus in Danzig anlangt, so hat Danzig darauf verwiesen, daß in den Verträgen zwischen Danzig und Polen bestimmte Rechte über Grundstückerwerb vorgeschrieben sind, soweit es sich um den Hafen, die Eisenbahn und den polnischen Postdienst im Hafen von Danzig handelt. Ueber diesen Rahmen hinaus stehen dem polnischen Staat keine Rechte auf Grundstückerwerb zu.

Der Staatspräsident in Spala.

Am Samstag nachmittag hat sich der Staatspräsident mit seiner Familie nach Spala begeben, wo er über die Weihnachtsfeiertage verbleiben wird. Auch der Ministerpräsident Oberst Slawek reist nach Spala.

Marschall Pilsudski in Lissabon.

Am Freitag ist Marschall Pilsudski um 18.27 Uhr in Begleitung des polnischen Gesandten in Lissabon Perlowski, des Leibarztes Dr. Woyczynski und des Vertreters des Präsidenten der portugalischen Republik und des Kriegsministers, die den Marschall zu der Grenze des Staates entgegengefahren sind, in Lissabon angekommen. Auf dem Bahnhofe in Lissabon begrüßten den Marschall die Minister: der Kriegsminister und der Außenminister, der Stellvertreter des Staatspräsidenten, die Vertreter der Behörden, das Personal der polnischen Gesandtschaft und des polnischen Konsulates, der Militärgouverneur von Lissabon, zahlreiche Offiziere, der polnische Konsul und der Präsident der polnischen Handelskammer. Nach Verlassen des Waggons unterhielt sich der Marschall eine Weile mit dem Außenminister. Die auf dem Bahnhofe erschienenen Mitglieder der polnischen Kolonie mit dem Ing. Schwarz an der Spitze bereiteten dem Marschall eine Ovation. Der Marschall, der ermüdet war von der langen Reise, weigerte sich ein Interview zu erteilen und fuhr bald in das Hotel. Nach dem Frühstück hat der Marschall die Weiterreise auf die Insel Madeira angetreten.

Erholungsreise des Sejmmarschalls nach Krynica.

Der Sejmmarschall Dr. Switalski wird die Feiertage in Krynica verbringen. Er wird während seiner Abwesenheit vom Vizemarschall Dr. Karl Polakiewicz vertreten.

Die Enthaftung Korfantys.

Infolge Beschlusses des schlesischen Sejm, in dem die Suspendierung des Verfahrens gegen den schlesischen Abgeordneten und Senator Wojciech Korfanty und dessen sofortige Enthaftung gefordert wurde, haben die Gerichtsbehörden die Anordnung erlassen, daß Korfanty aus der Haft entlassen werde, was auch am Samstag erfolgt ist.

Trauerfeier für den Gesandten Rauscher in Warschau.

Warschau, 22. Dezember. An dem heutigen Trauergottesdienst, der in der Warschauer evangelischen Kirche für den verstorbenen Gesandten Dr. Rauscher stattfand. nahmen außer einem Vertreter des polnischen Staatspräsidenten die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft und der deutschen Kolonie und das gesamte diplomatische Korps teil, ferner zahlreiche Vertreter der polnischen Regierung und Mitglieder des polnischen Außenministeriums mit dem Minister Zaleski an der Spitze, sowie polnische Politiker aller Parteien, darunter der frühere Ministerpräsident Graf Skrzynski, die Abg. Fürst Radziwill, Prof. Sikronski, Vertreter der polnischen Sozialisten und der nationalen Minderheiten. Pfarrer Loth rühmte in seiner Gedächtnisrede die Friedensarbeit des Dahingeschiedenen. Die Klänge des Chopinschen Trauermarsches schlossen die Feier.

Enthaftung des Majors Kubala.

Der bekannte Ozeanflieger, der, wie wir gemeldet haben, wegen einer angeblich disziplinwidrigen Kritik des Chefs des Militärfluggzeugwesens Oberst Raysti verhaftet worden ist, wurde am Samstag enthaftet. Die Enthaftung erfolgte, nachdem der Staatsanwalt festgestellt hat, daß die weitere Untersuchung gegen Major Kubala eine weitere Inhafthaltung desselben nicht erfordert. Major Kubala hat, wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, in den oppositionellen Zeitungen eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, in denen den höchsten Behörden des Militär- und Zivilflugzeugwesens Unterlassungen und Fehler vorgeworfen werden, die sogar Handlungen staatsverräterischer Art wären. Die Artikel wurden den Redaktionen von Personen geliefert, die sich als Fliegeroffiziere im aktiven Dienste ausgegeben haben.

Henderson über die Abrüstung.

London, 22. Dezember. Ueber die Abrüstung sprach der englische Außenminister Henderson gestern im englischen Rundfunk. Henderson betonte, daß man jetzt zwischen Frieden und Krieg, Zusammarbeit und Konflikt wähle. Wenn man das Gebäude des Weltfriedens nicht auf fester Grundlage errichte, bevor die Erregung über den letzten Krieg verschwunden sei, so würde man früher oder später eine Sündflut erleben, welche die ganze Welt in Mitleidenschaft ziehen und alle Werte der westlichen Zivilisation vernichten werde. Es bestehe gegenwärtig eine Atmosphäre der Spannung. Sicherlich aber, so führt Henderson weiter aus, will niemand den Krieg, da jeder wisse, daß ein Krieg ein Unglück für alle bedeute. Henderson besprach dann den Vertragsentwurf für die Abrüstungskonferenz und erklärte, daß dieser Entwurf zwar nicht vollkommen sei, aber dennoch ein wirksames Instrument darstelle. In einem Rückblick auf die verschiedenen Schritte, die zur Festigung des Weltfriedens im Jahre 1930 unternommen wurden, bezeichnet Henderson den Londoner Flottenvertrag, die Haager Konferenz und die Rheinlandräumung als bedeutenden Fortschritt.

Vorstoß der englischen Konservativen zu erwarten.

London, 22. Dezember. Der politische Korrespondent des „Daily Herald" erwartet, daß bei Wiederzusammentritt des Unterhauses nach den Weihnachtsferien von den Konservativen ein energischer Versuch unternommen werden wird, um ein „Zweites Snowdenbudget" zu verhindern, das heißt eine Parlamentsauflösung vor dem Frühjahr herbeizuführen.

Gefährlicher Brand in der Petroleumraffinerie in Klenczany.

Aus Neusandez wird mitgeteilt: Am Samstag um 7.50 Uhr früh, ist plötzlich in der Petroleumraffinerie in Klenczany, Bezirk Neusandez, ein gefährlicher Brand ausgebrochen, der in der Reinigungsanstalt, die neben dem Kessel liegt entstanden ist. Die provisorisch durchgeführten Erhebungen haben ergeben, daß die Ursache des Brandes der allzu große Druck des Dampfes war. Der Dampf ist plötzlich herausgelassen worden, um die zugefrorenen Röhren zu enteisen. Die entströmenden Gase verflüssigten sich und riefen eine Explosion hervor. Sofort nach der Explosion geriet der sog. Agitator, der 5000 l. Rohöl enthielt in Flammen. Dann begannen 25 Fässer Benzin und 30 Fässer mit Schmieröl zu brennen, die neben der Reinigungsanstalt aufgeschichtet lagen. Die Situation war sehr gefährlich, als der „Agitator", der 5 m hoch gehangen hat, zur Erde fiel und die Flammen sich bis zu den Reservoirs mit Benzin und Petroleum schlängelten. Nur Dank der raschen Hilfe der Motorabteilung der Feuerwehr aus Neusandez und der glänzenden Leistungen der Polizei konnte der Brand lokalisiert werden. Das Feuer dauerte bis in die Nachmittagstunden.

Infolge der Explosion haben vier Arbeiter schwere Brandwunden erlitten undm ußten in das städtische Spital nach Neusandez geschafft werden. Unmittelbar nach dem Ausbruche des Brandes waren auf dem Brandorte der Bezirkshauptmann Dr. Lach, der Bezirkskommandant der Polizei Wagner erschienen und hatten persönlich die Leitung der Rettungsaktion übernommen. Der Schaden geht in viele Tausende Zloty.

Eine Entschließung der Carnegiestiftung

New York, 22. Dezember. Für die baldige Abrüstung sprach sich in einer Entschließung die amerikanische Carnegiestiftung für den internationalen Frieden aus. In der Entschließung wird den früheren Kriegsgegnern Deutschlands ihre Verpflichtung zur baldigsten Einschränkung der Rüstungen vorgehalten. Die Entschließung verweist auf den Versailler Vertrag und auf das Versprechen der früheren Kriegsgegner Deutschlands, ihrerseits die baldige Abrüstung durchzuführen. Zum Schluß wird in der Entschließung die Frage gestellt, ob es nicht jetzt nach 11 Jahren endlich an der Zeit sei, dieses Versprechen zu erfüllen und das gegebene Wort höher zu achten, als alle angeblich technischen und vorübergehenden Bedenken.

Unruhe in Venezuela?

Bogota, 22. Dezember. Blättermeldungen zufolge, soll im Südwesten von Venezuela eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen sein. Dreihundert Bewaffnete haben, wie es heißt, die Stadt Labatera in der Provinz Tachira eingenommen, den Bürgermeister getötet und das Rathaus in Brand gesteckt. Die Regierungstruppen, die durch den Ueberfall vollkommen überrascht gewesen sein sollen, wären nicht im Stande gewesen, die Stadt zu verteidigen. Der Gouverneur der Provinz Tachira hat die Gerüchte von einer revolutionären Bewegung jedoch dementiert und erklärt, daß es sich bei dem Ueberfall auf Labatera lediglich um einen Beutezug von Banditen ohne irgendwelchen revolutionären Hintergrund handele.

Schwerer Einbruchsdiebstahl in einem Berliner Lombardhaus.

Berlin, 22. Dezember. Ein schwerer Einbruch wurde am gestrigen goldenen Sonntag in einem Lombardhaus und Juwelengeschäft in der Kleiststraße verübt. Die Diebe sind anscheinend über den Hof gekommen und haben sich daran gemacht, daß mit modernen Sicherheitsanlagen ausgerüstete Geschäft zu öffnen. An einer großen Alarmglocke die nach dem Hofe angebracht ist, zogen sie den Klöpl hoch sodaß sie nicht anschlagen konnte. Auch eine weitere Sicherheitsglocke setzten die Einbrecher außer Betrieb. Ungestört gingen sie dann daran einen kleineren Geldschrank auszuschweißen. Um die Hitzentwicklung zu mindern, die Feuergefahr zu beseitigen, und den Staub niederzuschlagen, rissen sie in einen Toilettenraum sämtliche Wasserhähne auf und ließen den vollen Strom in das Zimmer laufen. Sie standen zwar bis an die Knöchel im Wasser doch störte sie das weiter nicht. Unter den Waren aus dem geöffneten Schrank hielten sie fachmännische Auswahl. Sie haben für mehr als 100.000 Mark Waren für den sogenannten internationalen Markt, das heißt, Brillanten von 10 Karat, wertvolle Perlenketten und so weiter gestohlen. Goldene Uhren und andere Sachen, die weniger gangbar sind, warfen sie kurzerhand ins Wasser und traten mit den Füßen darauf herum, sodaß auch hier noch einmal großer Schaden entstanden ist. Mit welcher Eile die Einbrecher arbeiteten ersieht man daraus, daß sie drei Gebläseflaschen, die sie zurückließen, alsdann geleert haben. Mit der Beute, die sich ja unauffällig verpacken ließ, und zu der im Ueberfluß sich auch noch 10.000 bis 15.000 Mark bares Geld befand, verschwanden sie unbemerkt.

Fortdauernde Verhaftungen in Spanien

Madrid, 22. Dezember. In Spanien werden die Verhaftungen wegen der letzten Unruhen fortgesetzt. Zahlreiche Zivilpersonen und eine Reihe höherer Offiziere sind neuerdings festgenommen worden, unter dem Verdachte an der Aufstandsbewegung teilgenommen zu haben. In der portugiesischen Hauptstadt ist gestern eine neue Truppe französischer Fliegeroffiziere eingetroffen, die an den Unruhen beteiligt waren.

Ein österreichischer Rundfunksender eröffnet.

Salzburg, 22. Dezember. Der Salzburger Rundfunksender der österreichischen Rundfunkgesellschaft ist gestern von dem österreichischen Handelsminister feierlichst eröffnet worden.

Der Brand in Bockenem.

Das gewaltige Großfeuer, daß in der Zuckerfabrik zu Bockenem entstand, hat das gesamte Maschinenhaus mit den wertvollen Maschinen- und Herstellungsanlagen, der Werkstätten, dem Zuckerboden und einen Teil des Lagers vernichtet. Von den 80 Meter langen und 50 Meter breiten Gebäude stehen nur noch die Mauern, die teilweise auch schon eingestürzt sind. Zur Zeit steht noch ein Zuckerlager mit bestem, fertigen Zucker in Brand. Vernichtet sind neben riesigen Rohvorräten 20.000 Zentner Zucker, die einen Wert von 400.000 Mark darstellen. Der Gebäude- und Maschinenschaden geht in die Millionen, ist aber durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache konnte bisher nicht festgestellt werden. Man nimmt an, daß das Feuer im Laboratorium ausgebrochen ist.

—0—

Dr. Wysocki polnischer Gesandter in Berlin.

Die Ernennung des neuen polnischen Gesandten für Berlin steht nunmehr unmittelbar bevor. Der neue Gesandte Wysocki war bisher Staatssekretär im polnischen auswärtigen Amt und ging aus der österreichischen Verwaltung hervor.

Der russische Wirtschaftsplan.

Moskau, 22. Dezember. Der russische Wirtschaftsplan für das Jahr 1931 wird jetzt von der russischen Regierung veröffentlicht. Die russische Regierung erklärt darin, daß im kommenden Jahr die Erzeugung der Staatsindustrie um rund 45 Prozent gesteigert werden soll gegenüber 1930. Die Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten wird für 1931 auf 16 Millionen veranschlagt gegen 14 Millionen in diesem Jahre. Der Arbeitslohn soll erhöht werden. Die Einnahmen des Staatshaushaltes sind mit rund 46 Milliarden Mark eingesetzt, die Ausgaben mit rund 42 einhalb Milliarden.

Zwei Verträge mit Deutschland vom österreichischen Nationalrat angenommen.

Wien, 22. Dezember. Der Finanzausschuß des Nationalrates nahm in der heutigen Sitzung den Vertrag mit Deutschland über die Rechtshilfe in Zollsachen, sowie das Ausführungsgesetz dazu an, ferner das Abkommen mit Deutschland über den kleinen Grenzverkehr.

„Ein Abend im Reiche der Wunder". Unter dieser Devise veranstaltet der D. F. C. „Sturm" seine diesjährige Silvesterfeier. Das reichhaltig zusammengestellte Programm verbürgt äußerst gemütliche Unterhaltung, weshalb ersucht wird, sich diesen Abend für den „Sturm" zu reservieren.

Gefährliche Eisenbahnräuber verhaftet

Stettin, 22. Dezember. Die Kriminaldirektion verhaftete heute vormittags in einem hiesigen Privathotel den Kaufmann Alfons Witzik, der verdächtig ist, einen Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug in Schlesien verübt zu haben. Am 18. Oktober ds. J. hat der Verhaftete zusammen mit einem Komplizen einen Personenzug auf der Fahrt zwischen Merzdorf und Striegau (Schlesien) überfallen. Der allein anwesende Postassistent, Karl Kaiser, wurde von ihnen mit einem Gummiknüttel niedergeschlagen. Als er am Boden lag, banden die Verbrecher ihm die Hände mit einer Schnur über den Rücken fest und deckten ihn mit mehreren Postsäcken zu. Aus dem Nebenabteil des Postwagens raubten sie dann aus zwei kleinen Holzkästen insgesamt 9500 Mark in bar, sowie Geldbeutel mit wertvollem Inhalt. Kurz vor dem Einfahren des Zuges in die Station Graben sprangen die Täter vom fahrenden Zuge ab und flüchteten in der Richtung Striegau. Witzik ist Mitglied einer elfköpfigen Einbrecher- und Räuberbande, die zum größten Teil schon hinter Schloß und Riegel sitzt.

Eisenbahnunglück in Südslawien.

Belgrad, 22. Dezember. Auf der Strecke Belgrad-Serajewo entgleiste heute in der Nähe der Station Lajkowatz ein Personenzug. Die Lokomotive und der Tender sprangen aus den Schienen und rissen einen Salonwagen und den Postwagen mit sich. Der Lokomotivführer wurde getötet, sechs Reisende wurden schwer, vier leicht verletzt.

Ein Etappenflug nach Südafrika.

London, 22. Dezember. Zu einem Etappenflug von der indischen Hafenstadt Kalkutta nach Südafrika startete gestern ein neunzehnjähriger Indier. Der Flug soll in 14 Tagen durchgeführt werden. Für den Flug ist ein Preis von rund 10.000 Mark ausgesetzt.

Der Fisch, der Reparationen zahlt.

Jedes volkstümliche Fest, wo immer es gefeiert wird, kennt seinen besonderen Festschmaus. Zwischen Weihnachten und Silvester bringt die deutsche Hausfrau gern einen Karpfen auf den Tisch, blau, „in brauner Butter" oder „polnisch", je nach Geschmack. Die deutsche Karpfenzucht, von jeher berühmt, deckt heute Deutschlands Jahresbedarf, der, ständig steigend, heute 120 000 Zentner beträgt. Aus dem Vorjahr hatten die Teichwirte, die vor allem in Schlesien und in der Lausitz, in Schleswig-Holstein und im Westen des Reiches wohnenden 1500 Karpfenzüchter, noch so viele Speisekarfen in ihren Teichen übrig behalten, daß es selbst in warmen Sommermonaten Karpfen zu kaufen gab. Man will jetzt erreichen, daß der Karpfen, der bisher als Saisonfisch galt, während des ganzen Jahres zu haben ist. Mit dieser Frage hat man sich auch auf der letzten Kottbuser „Karpfenbörse" beschäftigt. Seit 60 Jahren kommen Anfang September, vor Beginn der „Karpfenernte", in der alten Spreewaldstadt, in deren Nähe sich auch das Preußische Karpfenzucht-Institut befindet, die Vertreter des Fischgroßhandels mit den Vertretern der Karpfenzucht zur Festlegung der Preispolitik zusammen. Nicht immer war Einigkeit zu erzielen, da der Fischhandel jahraus, jahrein mit billigen Angeboten französischer, ungarischer und südslawischer Karpfenzüchter bestürmt wird. Der Karpfen, nicht deutscher Herkunft, sondern aus China stammend, gedeiht in den Ländern, die ein wärmeres Klima und fruchtbarere Naturteiche besitzen, besser; im Gegensatz zu der teuren Lupinenfütterung in Deutschland stellt sich die Maisfütterung in typischen Maisländern, wie Ungarn und Südslawien, weit billiger. Dazu kommen noch die billigeren Arbeitskräfte in diesen valutaschwachen Staaten. Selbst Zollschutzmaßnahmen haben nicht verhindern können, daß noch im Winter 1928-29 27.000 Zentner Auslandskarpfen im Wert von fast zwei Millionen Mark eingeführt wurden. Der Jahresertrag der deutschen Karpfenzucht erreicht fast die zehnte Million, die in den Teichen verbliebenen Setzfische machen einen Wert von 5 Millionen Mark aus.

In diesen Tagen werden die Karpfenteiche systematisch nach dem Leckerbissen des Jahresendes abgefischt. Flache, breite Boote, die weite Schleppnetze nach sich ziehen, gleiten über das Wasser dahin. Will man sich weniger Mühe machen, drängt man durch Wasserablassen die Karpfen in Seitenkanäle ab. Schnelle Lastautomobile bringen die in Riesenbottichen verstauten Karpfen zur Bahn, aus dem Wasser der Fässer gelangen sie in die hundert Zentner fassenden Bassins der weißlackierten Fischwaggons. In jedem Waggon sorgt ein Aufseher mittels einer Pumpvorrichtung, daß das Bassinwasser fließend bleibt. Wenn die Hausfrau den gekauften Karpfen nicht erst auf Milch oder Rogen be[...]en, sondern ihn sogleich vom Händler töten ließe, brauchte der Fisch nicht so lange zu leiden. Viele Frauen schleppen aber, mitunter auf großen Umwegen, das zappelnde Tier lebend nach Hause. Das Gebot des Deutschen Tierschutzvereines, lebende Fische sofort zu töten, wenn sie der Händler aus dem Wasser genommen hat, wird leider noch viel zu wenig beachtet.

Der Karpfen wird nicht nur wegen seines feinen Geschmacks und seines fast grätenlosen Fleisches so begehrt, er gilt auch im Volksaberglauben als ein glückbringendes Tier. (Recht große Schuppen in den Geldbeutel tun!) Daher ißt man ihn vor allem zum Jahreswechsel. Bei Zug in der Schweiz wurde im Juli 1916 ein sechsunddreißigpfündiger Riesenkarpfen gefangen, der Schuppen in der Größe eines Fünfmarkstückes besaß. Diese stattlichen Glücksbringer wurden dem Heimatsmuseum in Zug einverleibt. Der Karpfen selbst, ein stattliches „Weibchen", wog noch nach der Entnahme des Roggens 22 Pfund. Ueber die Fruchtbarkeit ihrer Lieblinge — ein Weibchen kann bis zu 800 000 Eier ausiegen! — können sich die Karpfenzüchter überhaupt nicht beklagen. Aber nur ein Teil der Eier wird ausgebrütet. Der größte Teil geht infolge schlechter Witterungseinflüsse, an Krankheiten und Fischfeinden schnell zugrunde. Die jungen Fische kommen den Sommer über in sogenannte Bruststreckteiche, wo sie künstliche Nahrung erhalten. Bei Einsetzen des Frostes werden sie Karpfen durch Verbindungskanäle in die tieferen Winterteiche hinübergelassen. So verläuft das erste Lebensjahr des Speisekarpfens. Im nächsten Frühjahr wird er in größere Streckteiche gebracht, wo er sich bis zum Herbst ein Gewicht von einem halben bis dreiviertel Pfund zulegen kann. Nach nochmaliger Ueberwinterung kommt der Karpfen in die Abwachsteiche, was zumeist den Schluß seines freien Daseins bedeutet. Hat er das vom Züchter und Feinschmecker ersehnte vier Pfund Gewicht erreicht, so hat seine Stunde geschlagen. Die alten „bemoosten" Karpfen werden nicht in Fischteichen, sondern als Wildfische zumeist in Seen gefangen. Ueber hundert Jahre alt können die Karpfen werden. Deutsche Soldaten sollen 1870-71 in Fontainebleau sogar 300 Jahre alte „Greise" aus dem Schloßteich geholt haben; wenigstens behaupteten dies Silberplättchen an den Kiemen. Das angebliche Moos, das die altehrwürdigen Fische bisweilen auf dem Rücken tragen sollen, ist nichts weiter als eine graugrüne Alge, ein gefährlicher Parasit, der sich ins Fleisch des Tieres hineinfrißt.

Die Geschichte des Karpfens ist recht lückenhaft. Erst im Mittelalter sollen ihn Mönche aus Italien nach Süddeutschland gebracht haben. Jahrhundertelang hörte man dann nichts mehr von dem delikaten Fisch, bis dieser um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von zwei Böhmen, Dubisch und Susta, neu entdeckt wurde. Böhmische Teichwirtschaften waren es auch, die ihre leckeren Erzeugnisse Jahrzehnte hindurch auf Flößen mit Fischbassins elbaufwärts bis nach Hamburg brachten. Je weiter man nach Norden kommt, desto entarteter trifft man den Karpfen im Teiche an. Er ist eben ein Kind der wärmeren Gegenden. Daß die deutsche Karpfenzucht im Ausland viel Anerkennung findet, mag die Tatsache beweisen, daß deutsche Zuchtkarpfen auf Reparationskonto nach Frankreich geliefert werden.

Das Geheimnis von Senlis

Romane, wie jenen vielerörterten der angeblichen Zarentochter Anastasia, hat das Leben zu allen Zeiten geschrieben. Frühere Generationen stritten sich leidenschaftlich um die Persönlichkeiten eines Uhrmachers Naundorff, einer Prinzessin Tarakanowa, des Mannes „mit der eisernen Maske". Weniger bekannt ist das Schicksal einer Frau, die eine Tochter des Herzogs von Reichstadt, also eine Enkelin Napoleon 1., gewesen sein soll, und von der ein französischer Autor, Andre de Maricourt in seinem soeben erschienenen Buch „Spaziergänge in Senlis" erzählt. Im Jahre 1848 tauchte in Senlis bei Paris ein Ehepaar Fritsch mit ihrer sechzehnjährigen Tochter Eugenie auf. Bald hatte sich der Stadtklatsch der Neuankömmlinge bemächtigt; es hieß: „Herr Fritsch gibt Musikstunden, seine Frau ist eine dicke, ordinäre Person, aber Eugenie ist reizend." Man wollte das Mädchen sogar auf einem Hofball in den Tuillerien gesehen haben.

Als der Krieg des Jahres 1870 ausbrach, verließ das Ehepaar die Stadt; Eugenie blieb zurück. Die Polizei interessierte sich für die Fremde und stellte fest, daß das Ehepaar Fritsch garnicht verheiratet war, daß die Frau in Wirklichkeit Lunk hieß, und daß Eugenie weder Geburtsjahr, noch Geburtsort, noch den Vatersnamen kannte. Sie erhielt nun den Namen Eugenie Lunk. Dann wurde Senlis von den Deutschen besetzt, und eines Tages verließ Eugenie mit einem preußischen Kavallerieoffizier, dem Grafen de la Pomiere Senlis. Bald hieß es, sie habe ihn in Rom mit dem Segen des Papstes geheiratet. Im Jahre 1873 tauchten die Fritschs wieder auf, kurz darauf auch Eugenie, die ihren Gatten verlassen hatte. 1885 starb Frau Lunk, und Fritsch zog nach Paris. Eugenie blieb allein zurück. Aus welchen Quellen ihre recht erheblichen Einkünfte flossen, blieb unbekannt. Um die Jahrhundertwende, als Eugenie bereits 60 Jahre zählte, trug sie zum Gaudium der Straßenjugend Kleider, die an die Moden des zweiten Kaiserreiches erinnerten. Mitunter erregte ihr Benehmen das Mißtrauen der Behörden, doch auf Anfrage erklärte das Ministeium des Innern, man solle die alte Dame nicht behelligen. Um sich von der Außenwelt vollständig zu isolieren, ließ Frau de la Pomiere vom ersten Stock an einem Bindfaden einen Korb herunter. Auf diesem Wege verschafte sie sich das Wenige, was sie zum Leben brauchte. Eines Tages erhielt sie den Besuch eines Prälaten aus Rom, der dann später eine längere Unterredung mit dem Ortsgeistlichen hatte. Dann wurde es wieder still um die alte Frau. Im Jahre 1909 drang die Polizei, nachdem die Greisin längere Zeit kein Lebenszeichen von sich gegeben hatte, gewaltsam in ihre Wohnung ein. Man fand sie auf einem Haufen Lumpen bewußtlos auf. Im ganzen Haus herrschte ein nicht zu beschreibender Schmutz. Unter dem Gerümpel fand man aber auch viele wertvolle Sachen; kostbare Spitzen, Brillanten, seltene Antiquitäten und Wertpapiere, die von Ratten angefressen waren. Die Zinsscheine der Wertpapiere, die ein Vermögen von über 200 000 Francs repräsentierten, waren seit 15 Jahren nicht abgeschnitten worden. Die achtzigjährige, unzurechnungsfähige Greisin wurde in Clermont in einem Heim für Geistesschwache untergebracht, wo sie im Jahre 1923 als Einundneunzigjährige starb.

Nach ihrem Tode wurde folgendes bekannt: sie hatte bis zu ihrer Internierung im Heim zu Clermont ein Doppelleben geführt. In alten Zeitungsausschnitten fand man Berichte über Festlichkeiten, die eine Gräfin de la Pomiere in ihrem Pariser Heim in der Rue Balzac veranstaltet hatte. Weiter hieß es, daß die Gräfin de la Pomiere in ihrer eleganten Equipage öfter ihre Gäste, darunter auch die Fürstin Hohenlohe, zum Grand Prix spazieren gefahren habe. In dem von der Pariser Polizeidirektion im Jahre 1873 ausgestellten Paß war angegeben, daß sie, in Wien geboren, von französischen Eltern abstamme.

Vier Jahre nach der Internierung der Gräfin tauchte in Senlis ein Bruder des verstorbenen Musiklehrers Fritsch auf, der äußerst empört darüber war, daß man die Greisin die doch die Enkelin Napoleons 1. und die Tochter des Herzogs von Reichstadt sei, in ein Irrenhaus gesperrt habe. Nun erinnerten sich die Einwohner von Senlis, daß die Gräfin ihrer Obstfrau einmal die Bilder an der Wand erklärt hätte: „Das ist mein Großvater, das ist mein Vater". Es waren Porträts Napoleons 1. und seines Sohnes, des Königs von Rom, des Herzogs von Reichsstadt.

Kürzlich veröffentlichte ein Berliner Antiquariat den Briefwechsel eines österreichischen Diplomaten, des Grafen Anton Prokesch-Osten, eines Freundes des 1832 im 21. Lebensjahr verstorbenen Herzogs von Reichstadt. In einem Briefe heißt es über Napoleons Sohn: „Er starb, ohne eine Frau berührt zu haben! Ich weiß das bestimmt, denn seine Seele war zu mir offen. Einige leichtsinnige Schritte hatten auch denjenigen den Gedanken an eine Liebesaffäre aufkommen lassen, die ihm nahegestanden hatten. Doch hat er sich nur darauf beschränkt, einer Dame den Hof zu machen. Er konnte seine Scheu nicht überwinden ..." Ob dies zutrifft oder nicht, die Legende, Napoleons 1. einziger Sohn habe eine Tochter hinterlassen, hat durch Maricourts Buch einen neuen Stützpunkt erhalten.

Gänse, die vom Himmel regnen.

Für Wildschwein und Wildgans ist die Zeit des Abschusses da. Leicht sind die vorsichtigen und scheuen Tiere nicht vor die Büchse zu bekommen. Das Wildschwein, das letzte wehrhafte Wild des deutschen Waldes, ist noch in allen großen Forsten, sogar in der Nähe von Berlin anzutreffen. Bei Tage wird es nur selten sichtbar; es haust im tiefsten Dickicht. Keine angenehme Begegnung für den Pilzsammler, der es dort aufstöbert! Begnügt sich der „Keiler" mit einem Hieb seiner Hauer, so ist die um ihre Frischlinge besorgte „Bache" weit gefährlicher. Hat sie den Menschen zu Boden geworfen, dann läßt sie ihn nicht eher los, bis er, zertrampelt und zerbissen, kein Glied mehr rühren kann. Das aber die Schwarzkittel einen Menschen „annehmen", um ihn aufzufressen, ist ein Märchen. Das Wildschwein, das von Pflanzen und Insekten lebt, geht höchstens an Leichen, an Aas heran, nicht einmal an anderes Wild.

Im nächtlichen Dunkel treten die Tiere aus dem Walde heraus; vorsichtig, wie sie sind, halten sie sich auch nur auf Rüben- oder Kartoffelfeldern am Waldessaum auf. Der Landwirt ist ihnen feind, wenn sie über ein junges Saatfeld herfallen. Wittern die Wildschweine Gefahr, dann lassen die Alten ihr „Ruff" ertönen; mit ihren quietschenden Jungen verschwinden sie dann eiligst im Wald. Wo die Wildschweine zu Hause sind, verraten die zerwühlten Felder und die unten abgescheuerten Baumstämme. Die Baumrinde muß daran glaube, wenn die Schweine Tag für Tag ihre Borsten von Fichtennadeln, Laub und Moos säubern. Der sumpfige Boden, auf dem sie sich gern räkeln, macht schmutzig. Wildschweine können mitunter zu einer Landplage werden. Wildschadenprozesse zwischen Landwirten und Jagdinhabern sind daher nichts Seltenes. Finden die hungrigen Tiere in einem harten Winter auf der vereisten Feldmark nichts zu fressen, dann suchen sie auch die Bauernhöfe heim. In einer Januarnacht 1927 wurde ein Hunsrückbauer durch das Heulen seines Hofhundes aus dem Schlaf geholt. Als er aus der Tür heraustreten wollte, sah er ein Wildschweinrudel vor sich. Rund dreißig an der Zahl waren sie in den Hof eingedrungen und hatten den Hund arg zugerichtet. Im Dezember 1927 wurde im Eichsfeld, im Februar 1928 in der Gegend der unteren Werra sogar die Reichswehr gegen die Wildschweine aufgeboten.

Treibjagden auf Wildschweine werden sonst kaum noch veranstaltet. Der ritterliche Jäger will das wehrhafte Tier in freier Wildbahn erlegen, nicht auf der Parforce-Jagd, wie sie vor nicht allzulanger Zeit gegenüber dem Wildschwein auch noch in Deutschland üblich war. Bauern hatten ein Jungtier durch Falleisen eingefangen und es herangefüttert. Kam der Tag der Jagd heran, so wurde das Tier in einem Käfig hinausgefahren. In einem von Jägern, Treibern und Hunden eingekesselten Wald ließ man das Wildschwein davonlaufen. Die Meute war sogleich in wilder Hatz hinterher. Das Feigste war, daß man dem Wild die gefährlichen Hauer mit einer Zange vorher abgekniffen hatte. War das Tier zu Tode gehetzt und von den kläffenden Hunden gestellt, dann gehörte wirklich kein Jagdgeschick mehr dazu, die Beute zu erlegen. Heute wird das Schwarzwild fast nur vom Anstand aus gejagt.

Ebenso schlau und bedacht ist, ganz im Widerspruch zum Sprichwort, die Wildgans. Um die im Winter aus dem Norden zu uns kommende wilde Gans zu erjagen, bedarf es oft großer List. Fallen die Gänse in ein Saatfeld ein, dann lassen die im Keilflug heranstreichenden Vögel erst ein paar Kundschafter allein niedergehen, um gewiß zu sein, daß keine Gefahr im Anzuge ist. Macht sich die ganze Schar schnatternd an die Saaten, so sorgen Wachen für ihre Sicherung. Werden sie auf sumpfiger Wiese oder im Wasser überrascht, fliegen sie pfeilgeschwind in die höchsten Höhen hinauf. Wenn es neblig ist, verlieren sie so weit oben die Sicht; dann müssen sie dicht über dem Boden ihre Flügel schlagen. Das ist der günstigste Abgenblick für den Jäger. Seine Schüsse lohnen sich, denn die Gänse sind oft zu Hunderten zusammen. Im letzten Februar wurde über Berlin ein Gänseflug von annähernd 400 Tieren beobachtet. Zwei Arten der Wildgans halten sich bei uns auf oder ziehen über Deutschland hinweg nach dem Balkan oder Italien weiter, die Graugans, die einen orangegelben Schnabel hat, und die schwarzschnäbelige Saatgans. In den Sommermonaten halten sich beide im hohen Norden Europas auf. Wenn nicht alle mehr dorthin zurückkehren, ist nicht immer die Flinte des Jägers schuld. Es ist wiederholt vorgekommen, daß Wildgänse während ihres Fluges von plötzlichen Temperaturwechseln überrascht wurden. Ihr Gefieder vereiste. Die in ihrer Flugkraft erlahmten Tiere fielen dann zur Erde nieder. In einer ungarischen Kleinstadt gab es vor Jahren für die Besucher des Weihnachtsmarktes eine besondere Ueberraschung. Etwa 50 Wildgänse wurden über dem Markt von der Schwäche ergriffen und fielen als „Gänseregen" auf den Marktplatz nieder. So mancher arme Teufel hatte einen billigen Weihnachtsbraten vom Himmel geschenkt erhalten.

Wojewodschaft Schlesien.

Die Preise für Flugzeugfahrten im Verhältnis zu Eisenbahnfahrkarten 3. Klasse.

Der Vorstand der polnischen Luftflottenliga teilt der breitesten Oeffentlichkeit mit, daß der Flugverkehr nicht einen Saisonverkehr bildet und nur im Sommer aufrecht erhalten wird, sondern auch im Winter ein angenehmes Verkehrsmittel ist. Der Flugzeugverkehr wird das ganze Jahr ohne Unterbrechung durchgeführt. In der Wintersaison, daß ist vom 15. Noember 1930 bis 15. März 1931 werden 40 bis 50 Prozent Fahrpreisermäßigung vom normalen Preis gewährt. Die Preisermäßigung von 40 Prozent erhalten sämtliche Passagiere, die 50prozentige Fahrpreisermäßigung erhalten die Mitglieder der Luftflottenliga, die mindestens 6 Monate Mitglied sind und die Beiträge regelmäßig zahlten.

Infolge der Ermäßigung der Preise für Flugzeugfahrten aus Kattowitz ist das Verhältnis zur Eisenbahnfahrkarte 3. Klasse folgendes: Der erste Preis stellt die 40prozentige, der zweite den Preis für die Mitglieder des LOPP. und der dritte Preis den Preis für eine Eisenbahnfahrkarte 3. Klasse, Schnellzug, dar. Die Preise haben Geltung ab Flugplatz Kattowitz:

nach Krakau Zl. 10.80, Zl. 9.—, Zl. 7.40.
nach Brünn Zl. 31.20, Zl. 26.—, Zl. 23.50.
nach Wien Zl. 48.—, Zl. 40.—, Zl. 37.60.
nach Warschau Zl. 36.—, Zl. 30.—, Zl. 26.40.

Aus der Tabelle ist zu ersehen, daß die Preise für die Flugzeugfahrkarten fast den Preisen für die Eisenbahnfahrkarten für Schnellzüge, 3. Klasse, gleichen.

Diese Preise gestatten es einem Jeden, von diesem Luftverkehrsmittel Gebrauch zu machen, da, wie bekannt, die Beförderung mit einer hundertprozentigen Sicherheit, mit Schnelligkeit und Bequemlichkeit vor sich geht.

Es ist noch zu bemerken, daß die Fleugzeuge des L. O. P. P. „Lot" geheizt sind und sich die Passagiere nicht speziell warm bekleiden müssen. Die großen Flugzeuge des „Lot", für 10 Personen, sind mit sämtlichem Komfort ausgestattet wie Fauteuils wie abgeteilten Kabinen für Bagage und Post, Toiletten usw. Ferner werden die Passagiere in den Städten, wo sich Flughäfen befinden, die vom Zentrum der Stadt entfernt liegen, in Autos unentgeltlich nach und von dem Flugplatz befördert.

Im Laufe der diesjährigen Wintersaison werden Flugzeuge auf folgenden Flugstrecken hin und zurück verkehren: Zweimal täglich: Kattowitz — Krakau; Kattowitz — Warschau; Dreimal wöchentlich: Kattowitz — Brünn — Wien; Kattowitz — Wien.

Bielitz.

Rattenvertilgung

Wichtig für alle Hausbesitzer von Bielsko-Biala.

Wie wir aus autentischer Quelle erfahren, werden die Städte Bielitz und Biala laut Bestimmung des Innen-Ministeriums (Gesundheitsdepartement) vom 23. September 1929 Nr. ZZ. 4446 am

19., 20. und 21. Jänner 1931
die zwangsweise Rattenvertilgung

durchführen lassen. Die Verteilung des entsprechenden Giftes wird in den Magistraten von Bielsko und Biala vom 12. bis 15. Jänner 1931 stattfinden. Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, in diesem Termin das Gift abzuholen und zu bezahlen. Der Preis beträgt 2 Zloty bis 8 Zloty pro Haus.

Im Sinne obiger Bestimmung muß jeder Hausbesitzer die Rattenvertilgung durchführen und wird die Begründung daß sich im Hause keine Ratten befinden, nicht anerkannt. Näheres in den Bekanntmachungen der Magistrate von Bielitz und Biala.

Indem wir dieses bekanntgeben, sind wir der Meinung, daß diese Nachricht mit Anerkennung aufgenommen wird, da doch allgemein bekannt ist, daß Ratten, außer daß sie großen Sachschaden anrichten, auch in großem Maße Krankheiten verbreiten.

Zum Beweis unserer Angaben berufen wir uns auf die langjährigen statistischen Arbeiten des Tierarztes A. Groß. Diese Statistik führt u. a. an, daß 4 Prozent des menschlichen Vermögens von Ratten vernichtet wird. Zur Erläuterung bemerken wir, daß 1 Paar Ratten sich bei günstigen Verhältnissen jährlich um 860 Stück vermehrt. Da wie bewiesen, 1 Ratte täglich 27 gr. Nahrung zu sich nimmt, verbrauchen diese 860 Ratten jährlich 600 Zentner Getreide, Brot etc.

Durch Ratten können auch große Katastrophen entstehen. Der „Il. Kuryer Codz." Nr. 337 von 12. Dezember l. J. bringt eine Aufnahme eines eingestürzten dreistöckigen Hauses in Stambul und gibt als Ursache des Einsturzes an, daß die Fundamente vollständig durch Ratten vernichtet wurden.

In Anbetracht obiger Gründe sind wir der Meinung. daß alle Hausbesitzer gerne diese kleinen Spesen tragen werden, um diese Hausplage auszurotten.

Schwerer Autounfall.

Am Sonntag, um 6.45 Uhr abends, ereignete sich auf der ul. 3-go Maja, Ecke Dombrowskiego ein schwerer Autounfall. Das Taxiauto Nr. 96.598 der Besitzerin Maria Stonieszka stieß mit dem Auto Sl. 1765 des Besitzers Friedrich Linnert zusammen. Das Taxi führte der Chauffeur Friedrich Klimczak. Das andere Auto hat Linnert selbst gesteuert. Neben Linnert saß der Czeslaus Goralczyk, wohnhaft in Biala. Durch den Zusammenstoß wurde Goralczyk durch die Autotür auf die Straße geschleudert, woselbst er mit einem Schädelbruch auf der Straße bewußtlos liegen blieb. Er wurde von der Rettungsstation in das Bielitzer Spital eingeliefert. Der Verletzte hatte am Montag das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Die Schuldfrage des Unfalles ist noch nicht geklärt. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

—0—

Mädchenschule am Kirchplatz. Nach durchgeführter Weihnachtsbescherung, findet sich der Lehrkörper der Schule veranlaßt, im Namen der beschenkten Kinder, allen edlen Spendern und Wohltätern auch auf diesem Wege, für die reichlichen Zuwendungen an Material und Geld, den allerherzlichsten Dank zu sagen. Beschenkt wurden 391 Mädchen mit 44 Paar neuen und 26 Paar älteren Schuhen und Ueberschuhen, 11 fertigen Kleidchen und 10 Kleiderstoffen, 17 fertigen Mänteln und 23 Mantelstoffen. Dazu Wirkwaren und Wäsche in größerer Anzahl, ausgeführt oder Stoff hiezu. Ueberdies erhielt jedes Kind eine Düte mit Süßigkeiten und Obst und einen Strizzel.

Otto Schoppa, Direktor

Biala.

Wagner freigesprochen.

Vor dem Schwurgericht in Wadowice wurde die Verhandlung gegen Friedrich Wagner, welcher unter Anklage stand, am 10. Juli d. J. seine Geliebte Gertrud Kostorz in Szczyrk erschossen zu haben, zu Ende geführt.

Wagner wurde freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt, da die Beweise für die Anklage nicht die Ueberzeugung des Richters über die Schuld des Angeklagten herbeiführen konnten.

Kattowitz.

Brand in der Postdirektion. Im dritten Stockwerk im Gebäude der Postdirektion in der neuen Telephonstation entstand ein Brand. Der Brand wurde durch die Fahrlässigkeit eines Monteurs verursacht. Der Schaden beträgt mehrere Tausende Zloty. Der Brand wurde in einer Stunde gelöscht. Die neue Telephonzentrale wird in zwei Monaten fertiggestellt.

Die Tätigkeit der Volksküchen. Im Monat November haben die in Kattowitz bestehenden Volksküchen folgende Portionen an Mittagessen ausgegeben. Die Volksküche bei der Kirche Peter und Paul 4325 Portionen, die Küche beim St. Hedwigstift 1800 Portionen, die Küche bei der Anstalt Markiefka 3843 Portionen, die Küche beim St. Elisabethstift 1869 Portionen, die Küche beim Kloster der Bonifrater 3702 Portionen. Zusammen wurden 15 539 Portionen verteilt.

Myslowitz.

Magistratsbeschlüsse

In der letzten Magistratssitzung wurden über die Anträge des Arbeitslosenamtes in Angelegenheit der Weihnachtsbeihilfen an die Arbeitslosen beraten. Der Magistrat bewilligte für diesen Zweck 6000 Zloty.

Die seinerzeit von städtischen Museum erworbene Bisam-Hirnschale wird auf einen Beschluß des Magistrates, dem Museum als Geschenk gegeben, um die Museumsbestände zu vergrößern.

Am Schluß der Sitzung wurden laufende Steuer- und Verwaltungsangelegenheiten erledigt.

Pleß

Stadtverordnetensitzung

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde zum Revisor für städtische Rechnungen Herr Manka ernannt. Als Mitglieder für die Steuereinschätzungskommission wurden gewählt der Kaufmann Witalinski, Fleischermeister Konieczny und Tischlermeister Mleczko, als Stellvertreter Kaufmann Jurga, Kaufmann Czyzik und Baumeister Liszka. Für die Renovierung der Hedwigskirche wurde eine Subvention im Betrage von 2500 Zloty und für den Umbau der Parochianenkirche 40.000 Zloty bewilligt. Der Fürsorgerat für die Fortbildungsschulen setzt sich zusammen aus dem Bürgermeister, dem Schulleiter, dem Katecheten und 3 Vertretern aus den Handels- und Gewerbekreisen sowie 2 Vertretern des Wojewodschaftsamtes. Die Gebühren für die Fortbildungsschulen wurden mit 12 bis 20 Zloty festgesetzt. Der Kommunalzuschlag von dem Akzisenpatenten für das Jahr 1931 wurde von 50 auf 40 Prozent ermäßigt.

Schwientochlowitz

Arbeiterreduzierungen in der „Silesia"-Zinkhütte.

Die Direktion der Zinkhütte „Silesia" in Lipine wird vom neuen Jahre an die erste Halle schließen. Mit der Schließung der ersten Halle werden größere Arbeiterreduzierungen vorgenommen. Aus diesem Grunde hat am 19. d. M. eine Konferenz beim Demobilmachungskommissar Ing. Maske unter Teilnahme der Vertreter der Hüttendirektion und der Gewerkschaften stattgefunden. Nach längeren Beratungen einigte sich der Demobilmachungskommissär daß 150 Arbeiter und zwar diejenigen Arbeiter, welche das 60. Lebensjahr vollendet haben und pensionsfähig sind, ferner die ledigen Arbeiter und sodann die Ausländer entlassen werden. Einige hundert andere Arbeiter, die durch die Stillegung der ersten Halle in Mitleidenschaft gezogen wurden, werden in anderen Zinkhütten derselben Gesellschaft untergebracht. Die Einstellung der ersten Halle ist mit der schlechten Wirtschaftskonjunktur in Verbindung zu bringen.

Theater

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 23. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) zum erstenmal: „Heimliche Brautfahrt", Lustspiel in einem Vorspiel und 3 Akten von Leo Lenz.

Es spielen die Damen Camilla Weber, Christl Räntz; Herren Hanns Kurth, Hans Leo Reich, Rudolf Steinböck. Alexander Marten Raimund Warta, Georg Zoch, Peter Jeses, Ludwig Soewy, Roman Sporer, Richard Bauer, Kurt König, Hans Ziegler.

Erster Weihnachtsfeiertag 25. Dezember, nachmittags 4 Uhr, eine Kindermärchenvorstellung „Das tapfere Schneiderlein" in 3 Bildern von Robert Bürkner. Halbe Preise.

Das schönste und billigste Weihnachtsgeschenk eine Karte für den ersten Weihnachtsfeiertag, 25. Dezember abends 8 Uhr: „Heimg'funden", Wiener Weihnachtskomödie von Ludwig Anzengruber. Billige Preise.

Sportnachrichten.

Schluß der Fußballsaison.

Der eingetretene Schneefall hat es mit sich gebracht, daß die Fußballsaison, die bei uns in diesem Jahr ohnehin länger als sonst angedauert hat, beendet wurde. Es waren zwar noch einige Spiele geplant, die aber jetzt dem Schnee zum Opfer fallen. Dafür tritt der Eis- und Skisport, sowie die Rodeln in ihre Rechte und verspricht der schöne Winterbeginn in dieser Beziehung für die Wintersportler das Beste.

Der ungarische Meister im Boxen vom B. K. S. 9:7 geschlagen.

Der Boxkampf F. T. C. (Budapest) — B. K. S. (Kattowitz), der am 17. d. M. in Kattowitz ausgetragen wurde, endete mit einem Siege des B. K. S. von 9 : 7 Punkten. Die Resultate in den einzelnen Konkurrenzen lauteten:

Moczko (BKS.) kämpft mit Szakal (FTC.) unentschieden.

Michalski (BKS.) schlägt Szenes (FTC.) nach Punkten.
Gorny (BKS.) schlägt Morton (FTC.) nach Punkten.
Wochnik (BKS.) schlägt Berkesi (FTC.) nach Punkten.
Wrazidlo (BKS.) schlägt Pandura (FTC.) nach Punkten
Wieczorek (BKS.) schlägt Jelles (FTC.) nach Punkten.
Garstecki (BKS.) verliert gegen Szigeti (FTC.) durch k. o. (2. Runde).

Wocka gewann w. o. Im Bantam und Federgewicht fielen die Punkte wegen Uebergewicht der BKS.-Gegner an Ungarn.

Eishockeykämpfe des Samstags.

L. T. C. Prag schlägt Riessersee 2 21:0. Am ersten Tag des Riesserseeturnieres trafen bei schönstem Winterwetter die Reserven von Riessersee auf den L. T. C. Prag. der für sie ein viel zu starker Gegner war. Diee Prager siegten nach Gefallen mit dem seltenen Ergebnis von 21 : 0 (8 : 0, 6 : 0, 7 : 0). Sieben Tore schoß Watson, fünf Maleck.

Oxford—Riessersee 1 3 : 1. Das erste Treffen zwischen der Universität Oxford und dem S. C. Riessersee 1 verlief recht ausgeglichen. Die Engländer siegten unverdient hoch mit 3 : 1 (1 : 0, 0 : 0, 2 : 1). Die drei Goals der Gäste erzielte Bonnyiastle.

W. A. C.—Pötzleinsdorfer S. K. 1 : 0. Der W. A. C. hat nach seinem Siege über den W. E. V. einen neuen schönen Erfolg erzielt. Er schlug im Meisterschaftsspiel den Pötzleinsdorfer S. K. mit 1 : 0 (0 : 0, 0 : 0, 1 : 0). Torschütze war Winter.

Fürst Kazimier Lubumierski gestorben.

Das Polnische Olympische Komitee hat anläßlich des Ablebens des Fürsten Kazimier Lubomierski an dessen Familie eine Kondolenzdepesche abgesandt.

Der verstorbene Fürst füllte seit dem Jahre 1923 die Funktionen eines Delegaten des Polnischen Olympischen Komitees beim Internationalen Olympischen Komitee aus.

Box-Länderkampf Polen — Tschechoslowakei.

Der Boxländerkampf Polen—Tschechoslowakei findet endgültig in Warschau am 1. Februar 1931 statt. Die Aufstellung der Mannschaften erfolgt in nächster Zeit.

Vorbereitungen der Leichtathleten zur Olympiade.

Der P. Z. S. A. wird im Bestreben der gewissenhaftesten Vorbereitung der Leichtathleten für die Olympiade 1932, im Frühjahr eine Liste der Leichtathleten, die bei der Aufstellung der Mannschaft eventuell in Aussicht genommen werden können, veröffentlichen. Die erwählten Leichtathleten erhalten spezielle Erleichterungen bei den Trainings und eine sorgende ärztliche Beobachtung.

Aerztliche Rundschau.

Der künstliche Kehlkopf.

Stimmbänder aus Metall.

Ein künstlicher, mit der Luftröhree orbundener Kehlkopf ist, nach einem Bericht der amerikanischen „Engineering Foundation", die neueste Errungenschaft praktischer wissenschaftlicher Arbeit. Der neue künstliche Kehlkopf, konstruiert von Dr. Rielz in New York, ist ein dünnes Metallrohr, das mit dem einen Ende mit Klammern befestigt ist, am anderen aber frei schwebt. Es wird an der Luftröhre mit einem Gummischlauch und einer Kuppelpolsterung befestigt. Wenn die Luft aus den Lungen ausgestoßen und durch diesen Kehlkopf getrieben wird, versetzt sie die metallische Röhre in Schwingungen, und der Sprecher kann durch die gewohnte Bewegung der Zunge, der Lippen und Brustmuskeln diese Vibration in Sprechlaute umwandeln. „Die Sprechlaute", so führt Dr. Rieß in seinen Erläuterungen weiter aus, „können im allgemeinen in zwei Gruppen eingeteilt werden. Auf die erste entfallen alle die „tönenden" Laute, an deren Hervorbringung den Stimmbändern ein wichtiger Anteil zufällt. Vokale, Halbvokale, Diphthonge, Uebergangslaute und klingende Konsonanten sind Glieder dieser Gruppe. Die zweite besteht aus den „klanglosen" Lauten, bei deren Hervorbringung kein Ton von den Stimmbändern erzeugt wird. Diese Laute werden im allgemeinen im Munde gebildet. Die tönenden Laute erzeugt dagegen der Kehlkopf, der den obersten Teil der Luftröhre bildet. Im Kehlkopf befindet sich ein außerordentlich anpassungsfähiges Lippenpaar, die Stimmbänder, das beim gewöhnlichen Atemprozeß aus dem Wege gedrängt wird und dadurch der Luft freien Eintritt aus den Lungen gestattet. Will ein Mensch einen Ton hervorbringen, so werden die Stimmbänder so stark zusammengezogen, daß sich die dazwischen befindliche Stimmritze zu einem schmalen Spalt verengt.

Wenn nun die Lungen einen starken Luftstrom durch diesen Spalt strömen lassen, so geraten die Stimmbänder in schwingende Bewegungen und verwandeln den Luftstrom in eine vibrierende Luftwelle, die durch die Höhlungen der Brust, des Mundes und der Nase modifiziert wird und als Sprache wahrnehmbar wird. Die durch Krankheit oder Unfall verursachten pathologischen Affektionen beeinträchtigen oder vernichten diese Sprechtätigkeit. Doch sind wir heute in der Lage, durch Schaffung eines neuen Weges für den von den Lungen zum Munde geführten Luftstrom diese verlorene oder verminderte Fähigkeit der Sprachbildung wieder herzustellen. An Stelle des Stimmbänderpaares bildet bei dem künstlichen Kehlkopf eine dünne Metallröhre das Vibrationselement. Der mit dem Apparat ausgerüstete Benutzer bläst die Luft aus den Lungen in den Kehlkopf und setzt damit die Metallröhre in schwingende Bewegung. Diese Bewegung erzeugt eine Reihe von Tonwellen, gleich denen, welche die Stimmbänder der bei normalen Menschen hervorbringen. Die grundsätzliche Schwingungszahl des Tons beträgt rund 125 Vibrationen in der Sekunde für die Männerstimme und annähernd 250 in der Sekunde für die Frauenstimme. Eine an dem Apparat angebrachte Vorrichtung gestattet eine willkürliche Veränderung der Tonhöhe, sodaß das Instrument von Männern wie von Frauen benutzt werden kann. Die Töne der „tonlosenn Lautgruppe" werden dadurch hervorgebracht, daß die Luft derart durch den Kehlkopf getriebe wird, daß die Metallröhre nicht in Vibration gerät. Ein Atmungsloch, das sich an der Seite des Instruments befindet, setzt den Benutzer instand, seiner Lunge Luft zuzuführen. Wenn er sprechen will, braucht er nur dieses Atmungsloch mit dem Daumen zu schließen. Durch Uebung können Personen beim Sprechen mit dem künstlichen Kehlkopf wieder die normale Sprachfähigkeit erlangen.

Elektrische Rauchkontrolle

Bessere Luft in den Großstädten!

Die lästige und gesundheitsschädliche Rauchbildung kann wie ein amerikanisches Fachblatt ausführt, jetzt dauernd kontrolliert und rasch unterdrückt werden, wenn die Erfindung allgemein eingeführt wird, die man bereits in einigen großen Fabriken der Vereinigten Staaten mit Erfolg nutzbar gemacht hat. „Es handelt sich," so schreibt der Ingenieur Caldwell, „um sinnreiche Vorrichtungen, die den Ruch „sichten", den achtlose Heizer Tag und Nacht durch den Schornstein schicken, und, ohne daß es der Hilfe von Menschenhand bedarf, für eine Behebung des Schadens sorgen. Der Apparat, der sich in großen Fabriken bereits bewährt hat, ist ein elektrisches Auge in Gestalt einer photoelektrischen Zelle, die in der Nähe der Kastensohle des Schornsteinsockels angebracht wird. Gegenüber diesem Kasten ist eine ständig brennende Lampe angebracht. Wenn nun eine Wolke schwarzen Rauchs, die sich dank der Unachtsamkeit des bedienenden Heizers bildet, in den Schornstein aufsteigt, so verdunkelt sich die photoelektrische Zelle und betätigt ein Luftgebläse, das einen starken Luftzug entstehen läßt. Dadurch wird der Feuerungsanlage Sauerstoff in großen Mengen zugeführt, wodurch der Kohlenstaub leichter verbrennt. Dieser Vorgang geschieht automatisch und ist abgeschlossen, bevor die Rauchschwaden die Höhe des Schornsteins erreicht haben. Solche automatische Zerstörung des Rauchs ist besonders in der Nacht von großer Bedeutung. Trotz aller Ueberwachung können die Schornsteine im Schutze der Dunkelheit ungestört starke Rauchwolken in die Luft ausstoßen. Da in den frühen Morgenstunden überdies gewöhnlich die Luftbewegung gering ist, so können sich diese Rauchwolken nach unten senken und sich zu dem schwarzen Schleier verdichten, der die Städte zwischen neun und zehn Uhr vormittags einhüllt. Durch diese Beseitigung der Rauchbildung in der Nacht und in den frühen Morgenstunden könnte eins der wichtigsten Probleme der modernen Großstadt gelöst werden."

Ein vitaminreiches Wintergemüse.

Die Brunnenkresse, die als frische Grünkost im Winter besonders geschätzt ist, enthält, wie die jüngsten Untersuchungen englischer und amerikanischer Aerzte ergeben haben, viel größere Mengen an Vitaminen, als man bisher wußte. So findet sich in den frischen Blättern der Brunnenkresse nicht nur das wachstumfördernde Vitamin A ziemlich reichlich vor, sondern auch viel Vitamin B, das bekanntlich auch den Nährwert der Orangen und Zitronen bedingt, sowie das ebenso lebenswichtige Vitamin E. Der schon von unseren Vorfahren erkannte Nähr- und Heilwert der Brunnenkresse liegt jedenfalls hauptsächlich in dem ansehnlichen Gehalt der Rohblätter an Vitaminen.

Nasse Füße.

Schnee ist gefallen; und dann hat sich das lustige Flockengestöber in einen feinen kalten Sprühregen verwandelt. Du stehst an der Haltestelle der Straßenbahn. Naßkalter Wind zieht dir durch Mantel und Rock bis in das Innerste, daß dir ein Frösteln nach dem anderen über den Rücken läuft. Wenn nur die Füße warm wären! Aber deine dünnen Stadtstiefelchen mit den durchlässigen Nähten schützen immer weniger gegen das Gemisch von Schnee und Wasser, in dem du fluchend umherstampfst. Es „schlägt durch." Natürlich hat sich die Straßenbahn verspätet. Du findest keinen Sitzplatz und mußt auf der zugigen Plattform stehen. Was nützt es, daß du zu Haus Schuh und Strümpfe wechselst? Auch der heiße Tee, selbst mit einem Schuß Alkohol, bringt dir nicht das ersehnte Wohlbehagen. Der Kopf wird heiß, die Füße bleiben kalt; du legst das Thermometer ein — und siehe deine Körperwärme ist über 38 Grad C. gestiegen.

Was ist eigentlich geschehen? Der Mensch gehört bekanntlich zu den „eigenwarmen" Tieren, die durch Regelung ihrer Körperwärme sich den wechselnden Wärmeverhältnissen der Umwelt anpassen können. Dieser Anpassung sind aber Grenzen gesetzt. Gegen dauernde Auskühlung kommt schließlich die beste Wärmeregelung nicht auf. Beim Stehen in nassem Schnee ist deinen Füßen und dem in ihnen kreisenden Blutstrom durch die nasse, kalte Fußbekleidung dauernd Wärme entzogen worden; außerdem hat dich der Zugwind im ganzen ausgekühlt. Die Auskühlung hat aber naturgemäß vor allem die Haut der unbedeckten Teile betroffen; deshalb haben ihre empfindlichen Blutgefäße sich verengert und das Blut in die inneren Organe abgedrängt. So ist nicht nur eine Auskühlung, sondern auch eine unregelmäßige Blutverteilung entstanden, die gewisse Teile des Körpers, besonders die Schleimhäute des Rachens, der Nase und des Kehlkopfes in ihrer Widerstandsfähigkeit herabgesetzt hat. Darauf aber haben die Schnupfenbakterien, die wir ständig beherbergen, nur gewartet. Ihre Zeit ist gekommen. Sie können wuchern, können durch ihre Gifte die Tätigkeit der Schleimhäute lähmen — und der Schnupfen, die Heiserkeit, die Grippe sind da.

Hättest du diese Erkrankung verhindern können? Vielleicht wäre es möglich gewesen, wenn du dich zweckmäßig gekleidet und deine Wärmeerzeugung gesteigert hättest. Lege dir also einen wetterfesten, windundurchlässigen Mantel und vor allem wasserdichte Schuhe zu. Die Verwendung von Kautschuk für den Mantel ist nicht ganz unbedenklich, weil er zwar die äußere Feuchtigkeit nicht hinein, aber die innere Ausdünstung auch nicht herausläßt. Mäntel aus dichtem Loden — oder ähnlichem Stoff sind vorzuziehen. Dagegen sind Gummiüberschuhe für das Schlakkerwetter unübertrefflich. In dieser Beziehung sind die beliebten Russenstiefel der Damen sehr brauchbar, wenn man dafür sorgt, daß der aus dem hohen Stiefel herausragende Beinteil ebenfalls geschützt wird. Während man so für die Verteidigung sorgt, darf man den Angriff nicht vergessen, nämlich die Wärmeerzeugung durch gesteigerte Muskeltätigkeit. Du hättest besser getan, Dich in Trab zu setzen und so nach Hause zu streben, als frierend und schimpfend auf die Bahn zu warten. Mach aber nicht unterwegs in deiner Stammkneipe Halt, um einen Grog zu trinken, denn damit steigerst du nicht deine Körperwärme, sondern du erzeugst nur ein trügerisches Wärmegefühl; außerdem ist der jähe Wechsel zwischen der feuchtkalten Luft im Freien und der meist überhitzten Gaststätte sehr gefährlich.

Die Weihnachts-Ausgabe unseres Blattes erscheint Mittwoch, den 24. Dezember 6 Uhr morgens

BOBSINEN

Ein Sportroman von Irnfried von Wechmar.

29. Fortsetzung.

Die Kurventechnik spielt dabei die Hauptrolle. Frühes Hineingehen in die eisstarrenden Bogen bürgt für den kürzeren, zeitsparenden Weg am unteren Kurvenrand. Spätes Anfahren reißt den Schlitten durch den Druck der hohen Geschindigkeit in der Kurve hoch, läßt ihn einen Hacken beschreiben, der Zeit kostet und Tempo frißt.

Mit der Kurve, nicht durch die Kurve, wie der Automobilist, führt der Bobfahrer die steuernden Vorderkufen, und wehe dem Anfänger, der durch „Schneiden" des Kurvenbogens Zeit zu gewinnen sucht. Er ist verloren, und mit ihm stürzen Bob und Mannschaft unweigerlich in den Schnee.

Die Sonnenberger hatten einen schweren Trainingsunfall zu verzeichnen. Einer ihrer besten Führer, ein prächtiger Sportsmann, war in einer Kurve in rasendem Tempo der Fahrt über die Kurvenwand in den Wald gerissen worden; Arm- und Beinbrüche der Manschaft waren die schmerzliche Folge.

Der Bremser, am hinteren Ende des Schlittens am wenigstens geschützt und ohne Möglichkeit, sich festzuhalten, war bei dem Sturz gegen einen Stein geschlagen. Nun lag er ohne Besinnung seit Stunden schon im Sanatorium, und aus den ernsten Gesichtern der Aerzte war zu entnehmen daß schwere Gefahr für das Leben dieses prächtigen Menschen bestand.

Der Ausfall der Manschaft war für die Sonenberger ein schwerer Verust. Nicht allein, daß eine ihrer besten Manschaften damit aus dem Rennen schied, auch rein menschlich traf sie und alle anderen dieser Schlag hart genug. So betrachtete man den Beschluß der Sonerberger als selbstverständlich, die Nennungen für ihre sämtlichen Schlitten zur deutschen Meisterschaft zurückzuziehen, wenn auch im Interesse einer scharfen Konkurenz die Absage der Sonenberger Besatzungen tief zu bedauern war.

Der Unfall drückte natürlich auf die Stimmung, und so verlief der Ruhetag vor der Meisterschaft in ernster Arbeit an den Schlitten, in der Sorge um das Wohlergehen der Verletzten und in einer bis zur Nervosität gesteigerten Spanug der Führer und Mannschaften, die nach dem Ausscheiden der Sonnenberger auf dreißig Schlitten zusammengeschrumpft waren.

Vor den Hotels, vor den Pensionen ud an der Schmiede standen die Bobs, Kufen nach oben. Mit Schmiergelpapier und Polierkette „wienerten" die Fahrer den Stahl der Kufen spiegelblank; keine Schramme kein noch so kleiner Kratzer, blieb dem geübten Auge des Führers verborgen, und immer wieder fuhr der prüfende Finger über das kalte Eisen, ehe sich endlich der „Kapitän" zufrieden gab.

Schraube auf Schraube wurde nachgezogen, aufmerksam forschend ging der Bremser mit der Fettbüchse um den Bob herum, schmierte Rollenlager und Scharniere der Steuerung.

Und als endlich nach Stunden alles fertig war. als, sorgsam auf Holzklötze gestellt, die Bobs im Schuppen verstaut waren, leuchteten längst die hellen Lampen vor den großen Luxushotels, rief schon der Gong zum Abendessen.

Die „Bobsine" des Langen hatte fleißig mitgeholfen. Sie kannte es nicht anders, als daß auch sie ihr Teil mit dazu beitrug, den Schlitten fertigzumachen. Und doch wollte ihr in diesem Jahr die Arbeit nicht so recht von der Hand gehen.

War es der Unglücksfall, der ihr gutes Herz mit Bedauern erfüllte, war es der Ernst, mit dem sie diesmal alle hier arbeiteten, oder lag es wirklich daran, daß sie einfach nicht wollte?

Sie wollte ja nicht, daß ihr Schlitten siegte, sie wollte ja gar nicht, daß der Lange Meister würde, sie wollte nur das eine, daß der Kleine, ihr Kleiner, wie sie ihn jetzt bei sich nannte, den Sieg errang, den sie nur ihm allein von allen anderen gönnte.

Wo er jetzt nur stecken mochte; sicher noch auf der Bahn, der pflichttreue, gute Kerl!

Doch da trat der Lange heran und prüfte „ihre" Kufe auf Sauberkeit und Glanz.

„Du scheinst diesmal keine rechte Lust zu haben. Mal los ein bißchen! Entweder du machst mit, dann arbeite auch. Oder du bist zum Vergnügen hier, dann hättest du besser zu Hause bleiben sollen!

Die Schwester fühlte sich ertappt und wurde rot. Schnell beugte sie sich tief über die Kufe und bearbeitete den blanken Stahl so heftig, daß ihr die Finger heiß wurden, und der Schmirgel in Fetzen herunterfiel.

Gottlob, der Lange hatte nichts gemerkt. Der stand schon wieder vorn an der Steuerung und prüfte die Seile. Er war noch von der alten Schule und konnte sich an das moderne Radsteuer nicht gewöhnen. Die mächtigen Handgriffe am vielfach geflochtenen Seil lagen ihm besser, als der Holzkranz des automobil-ähnlichen Steuerrades.

Fortsetzung folgt.

Radio

Dienstag, den 23. Dezember 1930.

Kattowitz. Welle 408.7: 12.10 Schallplatten. 15.35—16.10 Warschau. 16.10 Kinderstunde. 16.25 Schallplatten. 17.15 Wilna. 17.45 Warschau. 18.45 Literarische Viertelstunde. 19.50 Opernübertragung aus Warschau. Dann: Leichte Musik.

Warschau. Welle 1411.7: 12.10 Schallplatten. 15.35 Vortrag. 15.50 Vorlesung. 16.15 Schallplatten. 17.15 Wilna. 17.45 Richard Wagner-Konzert. 19.25 Schallplatteneinlage. 1950 Opernübertragung: „Lucia von Lammermoor" von Donizetti.

Breslau, Welle 325: 11.35 Schallplattenkonzert. 16.00 Klavierkonzert auf Schallplatten. 16.30 Kinderfunk. 17.00 Weihnachten im romantischen Kunstlied. 17.3o Fünfzehn Minuten Technik. 17.45 Der Reporter besucht den Weihnachtsmann. 18.40 Weihnachtsgeschichten. Anschliessend Abendmusik. 20.30 Die Schlesische Funkstunde wünscht fröhliche Weihnachten.

Berlin. Welle 419: 7.00 Konzert. 14.00 Zur Unterhaltung (Schallplattenkonzert). 15.40 „Die Weihnachtskrippe. 16.05 Jugendstunde. 16,30 Stimmungen Unterhaltungsmusik. 17.50 Walter Perry liest eigene Novellen. 18.10 „Kasperls Weihnachten". 18.55 Kurze Bücherstunde. 19.05 Plauderei über den Kalender. 19.30 „Das Spiel von den Heiligen Drei Königen". 21.10 Symphonie Nr. 3, D-Moll von Anton Bruckner, 22,15 Politische Zeitungsschau.

Prag. Welle 486.2: 11.15 Schallplatten. 12.15 Landwirtschaftsfunk. 12.30 Brünn. 13.3o Arbeitsmarkt. 13.40 Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe. 16.20 Vortrag. 16.30 Pressburg. 17.30 Kinderecke. 17.40 Deutsch für tschechische Hörer. 18.00 Landwirtschaftsfunk. 18.10 Arbeitersendung. 18.25 Deutsche Sendung. Marionettentheater. 19.20 Weihnachtsrevue. 19.50 Weihnachtslieder. 20.10 Pressburg. 21.00 Südtschechische Elegie. 21.30 Kammermusik. 22.20 Autoklub-Band.

Wien. Welle 516.3: 11.00 Schallplattenkonzert 12.00 Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Weihnachten und die Tiere. 17.30 Bastestunde. 19.00 Englischer Sprachkurs. 19.35 Die noOl dische Kunst der Wikinger und ersten Christen. 20.r0 Aus den 16 Liedern von Liebe, Treue und Ehe. 20-25 Wiener Abend. Der Himmel voller Geigen. 231.5 Schallplattenkonzert.

Ogłoszenie licytacji.

Dnia 30 grudnia 1930 r. o godz. 10-tej przed południem odbędzie się w Urzędzie Celnym w Bielsku na dworcu towarowym publiczna licytacja przedmiotów niepodjętych przez strony w przepisanym terminie, jako to: manufaktura, towary kolonjalne, produkta chemiczne, oraz części maszyn żelaznych.

Bliższe określenia rodzaju towarów, oraz ceny wywoławcze ogłoszone są na tablicy urzędowej Urzędu Celnego w Bielsku.

920 Urząd Celny I Kl. w Bielsku.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.